

Zu Gast bei Freunden

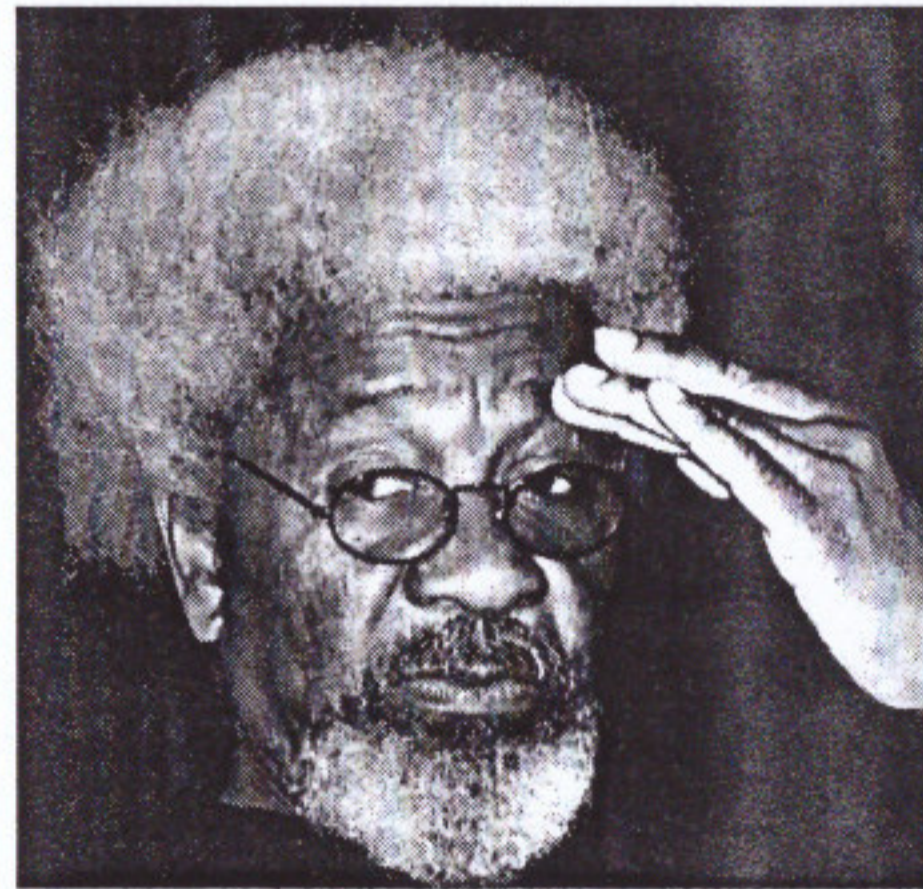
Weilheimer Schüler zeichnen Nobelpreisträger Wole Soyinka aus: Festakt im Berliner Schloss Bellevue

Der nigerianische Autor Wole Soyinka muss ein glücklicher Mensch sein. Wenn man den Nobelpreis für Literatur erhalten hat, über welche Auszeichnung soll man sich dann noch freuen? Zum Beispiel über einen Preis, den Schüler verleihen, Leser im Alter von sechzehn oder achtzehn Jahren, die sich ein Vierteljahr über mehrere Stapel Bücher beugen, um danach zu entscheiden, was sie ihren Altersgenossen unbedingt empfehlen würden. Die Entscheidung für den Weilheimer Literaturpreis 2005, der vom dortigen Gymnasium unter Federführung des legendären Deutschlehrers Denk vergeben wird, war so unumstritten, wie man es sich bei einer klaren Satzung, einer kompetenten, sorgfältigen und einmütigen Jury sowie einem Oberbürgermeister, der seine Grenzen kennt, nur wünschen kann.

Die jungen Oberbayern entschieden sich für Soyinka, vor allem für seine Bücher „AKÉ“ und „Ìsarà“, die Jugend und Lebensbedingungen in Afrika beschreiben. Die Wahl fand so viel Beifall, dass die Preisverleihung im Berliner Schloss Bellevue beim Bundespräsidenten statt-

fand. Horst Köhler, in Afrika-Dingen besonders engagiert – man sah ihn soeben beim Spiel Ghana-Italien – hielt selbst die Laudatio. Zuvor hatte Hans Magnus Enzensberger den Preisträger, die Juroren und die Gäste, unter ihnen mehrere Dutzend Schüler von zweisprachigen Berliner Gymnasien, begrüßt.

Zu den Zwecken des Weilheimer Prei-



Wole Soyinka

Foto: dpa

ses zählt es auch, die Qualität der Gymnasialerziehung in Bayern zu dokumentieren. Die Berliner Schüler konnten sich also davon überzeugen, was für ein brillant-maniriertes Hochenglisch der Allgäuer Enzensberger spricht, es wehte einen an wie von Oxforder Kaminen; die Sprecher der Jury traten zu Ehren des Gastes selbstredend ebenfalls deutsch-englisch auf, wobei die perlende Geläufigkeit des Weilheimer Schulenglisch sogar Enzensberger in einen winzigen, bei den hochsommerlichen Temperaturen nicht völlig unwillkommenen Schatten stellte. Dass Horst Köhler (Baden-Württemberg) verhandlungssicheres Englisch redet, versteht sich ohnehin.

Es wurde ein gutgelaunter Vormittag, den die Weilheimer unter anderem dadurch belebten, dass sie nicht nur Soyinka priesen, sondern in Berlin auch energisch auf die beeindruckenden Barockkirchen im Pfaffenwinkel hinwiesen – nicht ohne Grund: Wer die 3000 Seiten der Fontaneschen „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“ liest, fragt sich ja, wieviel der preußische Romancier gebraucht hätte, wenn er es mit einer wirkli-

chen Kulturlandschaft, zum Beispiel mit Weilheim oder der Wieskirche zu tun gehabt hätte: 30 000 Seiten?

Soyinka nahm den Preis mit gerührter Grandezza entgegen und gab seinen jungen Lesern zwei Lehren fürs Leben mit auf den Weg, die im Streit miteinander liegen. Sein Großvater, eher den alten Stammesgöttern ergeben, sagte ihm: „Scheue niemals den Kampf!“ Selbst wenn man zweimal besiegt werde, würde der Feind sich vielleicht beim dritten Mal zurückhalten – jedenfalls dürfe man ihn nicht zur Gewalt ermuntern durch Passivität. Ganz anders Soyinkas penibel christlicher Vater: Provokationen waren für ihn eine Prüfung des Charakters, die nur eine Antwort erlaube, Selbstbeherrschung, Disziplin. Also bitte keine Prügeleien am Schulhof. Soyinka erklärte, dass er sich bis heute zwischen den beiden Lehren, der kämpferischen und der pazifistischen, nicht habe entscheiden können. Der Ort, wo dieses Dilemma gelöst sei, müsse das Paradies sein – danach solle man weiter jagen. „Good hunting!“ wünschte der Nobel- und Schülerpreisträger. GUSTAV SEIBT

Süddeutsche Zeitung, 14.6.2006, S. 11 (= S. 1 des Feuilletons)